

Erzheim:

an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Bl. bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post 3.50

auschl. Postgebühren ins Ausland 6 Bl. in deutscher Währ. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Nr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postfachkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.

für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen)

Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzelle (90 mm breit) 135 gr

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausperrung hat der Bezogener keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Die politische Woche.

Die Verurteilung des Generals von Rathnusz in Lille. — Französische Propaganda und Poincaré. — Elsaß-Lothringens Eingliederung in Frankreich. — Handelsvertragsverhandlungen.

Vor dem französischen Kriegsgericht in Lille wurde der 69jährige deutsche General von Rathnusz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er „für schuldig befunden wurde, Küchengeräte und ein Tafelservice im Werte von 500 Franken gestohlen“ zu haben. Der General wurde bekanntlich, als er, in Unkenntnis des gegen ihn schwebenden französischen Verfahrens, das bereits zu einer Verurteilung „in contumaciam“ geführt hatte, Elsaß-Lothringischen Boden betrat, verhaftet und nach Lille verschleppt. Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht fand öffentlich statt. Der Sitzungsbericht zeitigte als unwiderlegliches Ergebnis: daß alle Anschuldigungen völlig in Nichts zerflattert sind, daß, wie der Verteidiger feststellte, auch „nicht der leiseste Beweis für eine Schuld des deutschen Generals erbracht“ werden konnte. Trotzdem aber wurde der General mit 6 gegen 1 Stimme verurteilt.

Man kann sagen, daß eine derartige infame Vergeltung des Rechts (für die Art des Verfahrens ist besonders bezeichnend, daß ein Protokoll, das auf Grund einer in Koblenz stattgefundenen Hausdurchsuchung bei General v. Rathnusz von dem französischen Major Roussel endlich vor einigen Jahren aufgenommen war und ebenfalls völlige Entlastung bedeutete, plötzlich „verloren“ gegangen ist) nur in Frankreich, im Lande der „Sieger“ möglich war, sich würdig anreihend an die Unzahl Kontumacialverfahren, die immer wieder deutsche Soldaten wegen angeblicher Kriegsverbrechen verurteilt, und die völlig widerrechtlichen Kriegsgerichte im besetzten Gebiet. Aber ganz abgesehen von der menschlichen Gemeinheit, die aus dem Verfahren gegen den 69jährigen General spricht und besser als alle schönen Friedensreden Herriots den heutigen Geisteszustand der französischen Nation erhellt — es liegt System in diesen Verfahren gegen deutsche „Kriegsverbrecher“; sie sind ein wichtiger Teil in der großen französischen Propagandamaschine, die das französische Volk und die Welt immer wieder mit deutschen Verbrechen in Atem halten und nach wie vor die Gefährlichkeit der „deutschen Bestie“ nachweisen soll. Man weiß ja in anderen Ländern nicht, wie schamlos die französische Militärjustiz, die auch von der französischen Demokratie Herriot außerordentlich liebevoll gepflegt und erhalten wird, Recht und Willkür gleichsetzt; und es ist so überzeugend, wenn alle Wochen einmal durch „Havas“ verbreitet werden kann, daß in Amiens oder Maubeuge oder Lille einige deutsche „Kriegsverbrecher“ zu zehn oder zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Gewiß, man hätte diesen deutschen General b. Rathnusz eigentlich freisprechen müssen; einen leibhaftigen deutschen General nicht zu verurteilen. Also wurde „zum Besten Frankreichs“ das Recht gebeugt! Vielleicht begnadigt man den „Verbrecher“ hinterher, um französische Sanktion und Verjährungsfrist gegen den einstigen Feind zu zeigen; das Urteil hat ja dann propagandistisch seine Wirkung getan und wieder einmal die „deutsche Schuld“ bekräftigt. Und das ist um so notwendiger, als die Welt mehr und mehr aus dem lethargischen Schlafe erwacht und an der Unbedingtheit der deutschen Schuld am und im Kriege erheblich zu zweifeln beginnt. Wenn aber Herr Poincaré auf die hohen in Paris veröffentlichten Tagebuchblätter des ehemaligen französischen Botschafters in Petersburg George Louis, der 1913 auf Wunsch des kriegstreiberischen Jzowski von seinem Posten entfernt wurde, — Dokumente, die ein neues Beweisstück für die Kriegsschuld Poincarés sind, allzu schnell mit Äußerungen längst verstorbener Entlastungszeugen aufwartet und darüber hinaus ein Buch anflößt, das seine „Friedensliebe“ nachweisen soll, so kennzeichnet sich darin die gleiche Angst vor der Wahrheit, von der auch das Lille Schandurteil diktiert wurde.

Zum sechsten Male ährt sich der 22. November 1918, an dem die Franzosen mit Pomp und Aufmachung in Straßburg einrückten und damit vom deutschstämmigen Elsaß-Lothringen Besitz nahmen. Der bisher alljährlich immer wieder neu angeführte Festzug in den „befreiten“ Provinzen ist verraucht. Die Elsaß-Lothringer begehen diesen „Befreiungstag“ in diesem Jahre mit besonders gemischten Gefühlen, da der „Conseil Consultatif“, der immerhin noch so etwas wie Elsaß-Lothringische Vertretung bei der französischen Regierung in Straßburg bedeutete, mit dem 1. Januar 1925 durch ein Komitee in Paris ersetzt wird, das lediglich aus von der Regierung ernannten Vertretern besteht und daher mit dem Elsaß-Lothringischen Volkstum keinerlei Verbindung mehr haben wird; zugleich tritt die französische Handels- und Zivilgesetzgebung in Kraft. Der Abgeordnete Dr. Haegy gibt im „Elsässischen Courrier“ der wirklich Elsaß-Lothringischen Volksstimme Ausdruck, der so weit das ohne Anlaß des Hochverrats möglich ist: „so wie wir eine Regierung, die sich demokratisch nennt und die immer wieder von den „befreiten Brüdern“ in Elsaß-Lothringen spricht; von einem Hoch, unter dem

wir geehrt haben sollen! Die Deutschen haben uns einst einen aus einer ersten und einer zweiten Kammer bestehenden Landtag gegeben. Die Abgeordneten des Landtages wurden vom Volk auf Grund des allgemeinen direkten Wahlrechtes gewählt. Durch diesen Landtag hat sich das Elsaß-Lothringische Volk selbst seine Gesetze gegeben. Mit diesem Landtag und seinen Rechten vergleiche man das Komitee, das die Regierung zu bilden beabsichtigt, und dann weiß man, woran die Elsaß-Lothringer sind.“

Worüber die polnische Presse schreibt.

Piljudecki in Krakau. — Muttersprache und Religion. — Gegen den Chauvinismus. — Ueber die ober-schlesische Industrie. — Die Tschechen und die Ukrainer. — Gegen die Warschauer Zentralisierungsbestrebungen.

Man hat bei uns in Posen in der polnischen Presse fast gar nicht davon Kenntnis genommen, daß der ehemalige Staatschef, Herr Marschall Piljudecki, einige Tage in Krakau weilte, um dort Vorlesungen zu halten über die Entstehung Polens. Das ist einerseits erklärlich, denn in Posen hat man die Gege gegen den ehemaligen Chef des polnischen Staates so stark geführt, daß man es heute nur unangenehm empfindet, von ihm zu reden. Und man kann nun einmal diesen Mann, der doch für die Aufrichtung Polens ganz Erhebliches geleistet hat, nicht recht vertragen, weil er in den „nationalen“ Parteikreisen nicht hineinpaßt. Dafür hat das Publikum in Krakau diesem Manne, der dort erheblich viel Anhänger besitzt — wie überhaupt in Galizien seine Hauptgarde zu finden ist — große und herzliche Ovationen dargebracht. Er hat mehrere Vorlesungen gehalten und in der Hauptache sehr oft über seine Verbannten sprechen müssen. Einige kleine Ansätze daraus zu geben, ist interessant und gibt uns gleichzeitig neue Perspektiven für eine Politik in Polen, die der näheren Zukunft anzugehören scheint.

Piljudecki wird über kurz oder lang sicher wieder in aktivere Erscheinung treten, denn das Gesetz über die Organisation der Obersten Seereschörden wird sich auch mit seiner Verbannten befassen müssen. Und was augenblicklich in Warschau sich abspielt, ist heute noch nicht klar zu übersehen. So viel ist gewiß: die ganze Frage wird aufgerollt, und dann steht Piljudecki wieder im Mittelpunkt der Diskussion. Piljudecki hat zunächst über die ersten Tage der Republik Polen gesprochen, und er hat analytisch dazulegen versucht, wie der polnische Staat entstanden ist, wie die regierende Gewalt in den einzelnen Teilgebieten gegründet wurde. Er sagte, daß mit der Befreiung Krakaus und mit dem Obersten Senat in Polen allein der polnische Staat zu bestehen nicht vermocht hätte. Die damaligen Verträge, die Warschauer mit eingeschlossen waren, waren nur „Konföderationsproben“ einzelner Gewalt herrscher. Es sind Verträge einzelner Teilgebietsherren. Die polnische Regierung habe damals den stärksten Willen zum selbständigen Leben gezeigt. Von der aus ging der Wille, etwas zu schaffen, das mit der Vergangenheit nichts zu tun haben sollte. Doch auch Lublin war nur ein

Brennpunkt der allgemeinen Schwäche

in Polen. Man fand nur starke Worte und sonst nichts. Er fügte hinzu, daß er selbst von diesen Dingen nicht frei war, weil er immer glaubte, daß der Zustand der Gemüter in Warschau ihn schließlich täuschen konnte. Als er aus Magdeburg kam, war sein erster Gedanke, Warschau zu verlassen. Erst der deutsche Soldatenrat hat ihn zu bleiben und die Demobilisierung (Entwaffnung) durchzuführen. Und da in Polen keine anerkannte Macht bestand, war er es, der die Aufgabe übernahm.

Der Tag der Entstehung Polens ist der 22. November, als das Dekret von den obersten Staatsbehörden erlassen wurde, das man die Wahlordnung veröffentlichen und die Sejmwalen anordnete. Das bedeutete, den Tatbestand in den Rechtszustand umzuwandeln. Und dann charakterisierte der Marschall den sogenannten „Stil der Epoche“. Dieser Stil der Epoche, darunter versteht er die Macht des Soldaten. Ohne dabei zu sagen, daß es eine Diktatur gewesen wäre. Aber er versteht darunter, schnelles, entschlossenes Handeln, etwas, was den anderen Herren fehlte.

„Und dieser Teil des Vortrages war zweifellos der beste“, heißt es im „Gazet“. Die Atmosphäre der Schwäche, die damals in Polen herrschte, malte der Marschall ungewöhnlich farbig und ausdrucksvoll. Die freie Umlauf nach jenem und etwas, die Unbedingtheit der Anstrengungen, die Unfähigkeit, sich klare Ziele zu setzen. Mit dieser Schwäche vereint ging die fanatische Verblendung moderner Lösungen des östlichen und westlichen Nachbarn durch Leute, die ihnen sicher nicht hulbigten. So sprach denn der Volksrat von den „breiten arbeitenden Massen“, die Regierung Smieszynski von der „Volksheer“, die Lubliner Regierung verurteilte die Enteignung, während, wie der damalige Landwirtschaftsminister Poniatski dem Marschall selbst erzählte, seine erste Sorge darin bestand, die Ausstände der „Landknechte“ zu unterdrücken, um eine Anshungung der Städte zu vermeiden.

Überall der Konflikt der Form mit dem Inhalt. Überall das Übergewicht der Nerven über den Verstand, die Unfähigkeit, die Stunde Polens schlag, und gerade in diesem Augenblick weiß Polen nicht zu sagen, was es will und fordert. Auf diesem Boden hob sich der dem Herzen des Marschalls nachfolgende „Stil“ günstig ab: der Soldatenstil. Dieser Stil, das war Schnelligkeit im Handeln, das war Kraft und Deutlichkeit des Programms. Das Meer sonderliche sich gleichsam von der übrigen Bevölkerung ab und vereinigte sich instinktiv mit dem Marschall, der aus Magdeburg kam, ohne etwas von dem Zustand der Gemüter in Polen zu wissen. Seine Führung anerkannten zahlreiche selbständige Generale in spontaner Weise: Rozmadowski, Adz-Smigly, Naja. Das ganze Land suchte auch Schutz bei der Militärbehörde. Der Lauf der Geschichte selbst berief den Vertreter des Heeres an die Spitze des Staates.

Zum Schluß stellte der Marschall mit Bedauern fest, daß er sich im zweiten Vortrage etwas mehr mit seiner Person werde befassen müssen. Der Marschall vermochte sich schon daran zu gewöhnen, daß, so oft er handle, diejenigen, die ihm nicht gemogen sind, ihn des „Egoismus“ anklagen. Aber er wird sich keinen Rat dagegen schaffen, daß er der einzige Staatschef und der einzige Oberbefehlshaber war, der er infolgedessen „individuell“ arbeiten mußte, was wiederum bewirkte, daß seine Person zahlreich den damaligen Ereignissen ihr Zeichen aufdrückte. Der künftige Epitaph wird, so sagte der Marschall, durch die Macht der Tatsachen sich mit meiner Person befassen

Mit Spannung verfolgt man in Paris die deutsch-englischen Handelsvertragsverhandlungen. „Ere Nouvelle“ zeigt sich besonders nervös und fordert für die wiederbeginnenden deutsch-französischen Verhandlungen einen „umfassenden deutsch-französischen Ausgleich, der sich nicht nur auf Elsaß-Lothringen, sondern auf ganz Frankreich erstreckt“. Aber wundert man sich in Paris wirklich noch darüber, daß Deutschland lieber nach London geht als nach Paris?

müssen. Also kann auch ich sie nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.“

Der „Dziennik Berlinski“ behandelt in Nr. 288 ein Thema, das aktuell genug ist, um auch von uns erwähnt zu werden. Leo XIII. hat in seiner Enzyklika vom 20. August 1901 ein Wort geprägt, das auf alle Menschen anzuwenden ist: Es liegt in der Natur, daß wir die von unseren Vorfahren ererbte Sprache lieben und verteidigen. „Die Kirche hat die Aufgabe, die Menschen zur ewigen Seligkeit zu führen“, so heißt es im „Dziennik Berlinski“, „und sie gibt uns die Grundlagen für Sittlichkeit, Glaube und Verpflichtungen unserer Seele gegenüber über. Ihr Ziel ist darum unewiglich. Doch der Weg führt über diese Erde, und wer darum auf diesem Wege sich verirrt, der muß den Leitern folgen, der ihn zurückleitet. Darum wird die Kirche Führerin der Menschheit. Die Seelsorger aber, die ihrer Aufgabe gerecht werden wollen, müssen auch diesem Ziel zustreben, und das können sie nur, wenn sie in der Sprache zu ihren Gläubigen reden, in der sie von ihnen verstanden werden. Darum müssen auch die katholischen Priester in der Sprache reden, die ihre Gläubigen sprechen. Die Muttersprache ist der Schlüssel zu den Herzen der Gläubigen, und darum muß der Muttersprache eine besondere Pflege zugebilligt werden. Im Glaube und Volkstum vergossen die besten Menschen ihr Blut; der Glaube ist das Höchste, aber sofort nach ihm folgt das Volkstum. Sobald ein Volk seine Muttersprache verliert, verliert es seine Zugehörigkeit zum Glauben und zur Stammesangehörigkeit seiner Väter.“

Das ist eine Stellungnahme, die auch wir Deutsche in Polen, gleichgültig, zu welchem Glauben wir uns auch bekennen mögen, immer vertreten haben. Wir bringen diese Stimme, die die Polen in Deutschland fordern und erhalten, — und hoffentlich wird man diese Stimme bei uns in Polen schneller verstehen, weil sie eine polnische Meinung ist. Freilich können wir nicht unterlassen, hinzuzufügen, daß, was dem einen recht, dem anderen billig ist.

In der „Polonia“, dem ober-schlesischen Fortanblatt, wird einmal die Frage des

Nationalen Chauvinismus

angeschnitten. Dieser nationale Chauvinismus, der immer nur Schaden bringt und mit wirklichem Nationalgefühl nichts Gemeinsames hat, wird auch bei uns in Polen gepflegt, das merkt man öfter als einem lieb ist. So wird Fortan in seinem Blatt selber rege, und er ergreift das Wort gegen die Hege, die man der Industrie in Oberschlesien zuzurechnet. Es heißt u. a. dort: „Die Blätter melden, daß der Sejmarschall Katal von dem Abg. Poniatski ein Schreiben erhalten habe, in dem er mitteilt, daß er die Verhöhnung seiner Würde als Vize-marschall davon abhängig macht, daß ihm die Frage beantwortet würde, ob der Privatbesitz des Herrn Sehd, der im Aufsichtsrat der ober-schlesischen deutschen Industrie sich befindet, nicht mit dem Amte des Herrn Sehd als Vize-marschall im Konflikt steht.“

Fortan sagt dazu: „Wenn man sich eine solche Frage näher ansieht, so kommt man zu dem Schluß, daß es etwas eigentlich nur im polnischen Parlament möglich ist. Poniatski und mit ihm andere Patrioten nennen die Industrie Oberschlesiens eine deutsche Industrie. Sie ist nicht deutsch, sondern polnisch, weil sie in Polen, unter polnischen Gesetzen, unter der polnischen Regierung arbeitet und weil der polnische Arbeiter in ihr Beschäftigung findet. Der überwiegende Teil dieser Bürger sind Polen, wenn auch deutscher Nationalität. Als wir um Oberschlesien kämpften, da wußten wir, daß die dortigen Industriellen deutscher Nationalität sind. Mit dem gleichen Recht könnten wir die Industrie in Dabrowa eine französische oder englische Industrie nennen. Aber dort fällt es keinem Menschen im Traum ein, auf solche Gedanken zu kommen, weil man eben die Industrie braucht. Dieses ewige

Auspöbeln der ober-schlesischen Industrie

gibt Berlin nur neue Karten in die Hand. Denn Berlin kann sich immer wieder selbst von polnischen Führern das Zeugnis ausstellen lassen, daß die Industrie in Oberschlesien deutsch ist, und damit wird der deutsche Charakter Oberschlesiens unterstrichen.

Wir erwidern es richtig, daß die polnische Regierung alles daran setzen sollte, diese Industrie für sich zu erwärmen und aus den Deutschen gute, lokale Staatsbürger zu machen. Nur ein Demagoge kann behaupten — und der nur vor neuen Leuten —, daß diejenigen, die in Polen ein Milliardenvermögen haben und deren wirtschaftliche Egitenz von Polen abhängig ist, diesen Staat für politische Ideale sabotieren wollen, um dabei sein Vermögen auf Spiel zu setzen, das doch unbeweglich ist und nicht über die Grenze gebracht werden kann.

Chauvinismus ist schädlich

und besonders unserem Staate. Allermeist leidet darunter unser Wirtschaftsleben. Und welchen Schaden dieser Chauvinismus Polen schon zugefügt hat, das läßt sich gar nicht mehr berechnen. Unsere Niederlagen vor dem Völkerring, wir verdanken sie dem Chauvinismus, und, was das Schlimmste ist, die unsauberen Elemente nützen den Chauvinismus aus, um sich zu bereichern. Polen ist arm wie eine Kirchenmaus, wenn es sich um bares Kapital handelt, es kann sich nicht entfalten, es kann seine Arbeitskräfte nicht arbeiten lassen, es kann seine Eisenbahnen nicht ausführen, seine Kanalprojekte in die Tat umsetzen, darum hat es Hunderttausende von Arbeitslosen, die ins Ausland

gehen, um dort unserem Staate verloren zu gehen. Gütte Polen jedoch das Kapital, so könnte es seine Produkte ausführen und zu neuem Leben kommen. Auf dem Wege der Sparfameit allein erringen wir es nicht, das wird Jahre dauern. Und währenddem erringen unsere nächsten Nachbarn, die schon heute wohlhabend und besser organisiert sind wie wir, die Absatzgebiete. Wir haben kein Geld, um den deutschen Markt in Oberösterreich abzulaufen, darum müssen wir auf anderem Wege das Kapital für uns nutzbar zu machen versuchen. Die Träger des Kapitals müssen zu Trägern unseres Staatslebens erzogen werden. Chauvinismus hilft uns nicht, kostet viel Geld und verdirbt uns den guten Ruf in der Welt.

Es ist Zeit, ein Ende zu machen.

Die Unzufriedenheit der Minderheiten ist unser Schaden, und davon ziehen andere Staaten die Vorteile.

Herr Korfanth hat laut, langsam und deutlich gesprochen, und wir hätten ihm diese Erkenntnis schon vor einigen Jahren gewünscht. Aber immerhin, es findet sich in seinem Dasein die Kraft und der Mut, zu sagen was ist.

Wel Eindruck wird es bei uns in Posen, so fürchten wir mit Recht, nicht machen.

Sehr lehrreich ist es, wie die Tschechen bei uns in Polen, und besonders in Galizien, Propaganda machen. Süßliche Eingebungen führt der „Zustrom von Kurzer Lodzien“ in Krakau an. Und unter den Ukrainern wird diese Propaganda gemacht, das ist besonders lehrreich. Es heißt dort:

Nur wenige in Polen geben sich Rechenschaft von der systematischen Arbeit der Tschechen, um für sich Rußland zu gewinnen und sich den Weg nach Rußland zu bahnen, und wie sie keine Ausgaben scheuen, um Prag den Namen des Zentrums der slawischen Welt zu sichern.

Die tschechische Regierung umgibt die russischen und ukrainischen Emigranten mit einer besonderen Sorge, eröffnet Universtitäten und eine Anzahl von Mittels- und Fachschulen für die russische und ruthenische Jugend. Wie ausgedehnt diese Aktion ist, zeigt der Umstand, daß das Außenministerium monatlich 5 Millionen tschechische Kronen als Unterstützung für die Emigranten gibt.

Aus dem ehemaligen Rußland wanderten 35 000 Personen nach Tschechien. Im vergangenen Jahre erteilte die tschechoslowakische Regierung Stipendien an 3245 russische und 1430 ukrainische Studenten. Professoren gibt es in Prag ungefähr 200, die ungefähr 50 hervorragende wissenschaftliche Werke herausgegeben haben, welche insbesondere in Rußland verbreitet werden.

An der russischen Universität, und zwar an der philosophischen und juristischen Abteilung, sind 567 Studenten immatrikuliert, an der ukrainischen Rechtsabteilung 335 und an der philosophischen Abteilung 542. Im russischen Gymnasium in Mähr.-Kr. gibt es 545 Schüler, in Prag 170, im Lehrerseminar 88, in den landwirtschaftlichen Kursen 66, an der Automobilschule 251, an der technischen Schule für Eisenbahnen 40, an der kaufmännischen Schule für die künftigen tschechisch-russischen Handelsbeziehungen 60, an der ukrainischen landwirtschaftlichen Akademie in Rodjebrad 270, und an der höheren pädagogischen Schule 57. Besonders verdient die Tatsache hervorgehoben zu werden, daß in Prag Spezialkurse für die künftigen tschechisch-russischen Beziehungen veranstaltet werden. So verstehen es die Tschechen, die panslawistische Idee mit ihren Interessen zu vereinigen.

Die tschechische Regierung gibt jedem dieser Auswandererstudenten ein Stipendium in der Höhe von 480 Kronen, aber nur unter der Bedingung, daß der Student seine Prüfungen ablegt. Von einigen tausend Studenten wurden kaum 160 das Stipendium entzogen, weil sie die Prüfungen nicht ablegten; man sieht also, daß die russische Jugend in Prag nicht faulenz, sondern arbeitet.

Die Statistik zeigt nicht, wie viel Ruthenen aus Kleinpolen unter „Ukrainern“ in Prag studieren. Aus dieser ruthenischen Jugend rekrutieren sich die verbissenen antipolnischen Agitatoren, und Prag ist das Zentrum der ukrainischen Umtriebe, die gegen Polen gerichtet sind. Die tschechoslowakische Regierung schaut dieser Arbeit durch die Finger zu, wenn wir schon nicht die Anlage erheben sollen, daß sie sie im Stillen unterstützt.

Das gleiche Blatt kämpft weiterhin gegen die Bestrebungen von Warschau, zu zentralisieren. Aber dieses Thema bekommt man allerlei Wissenswertes zu hören, mitunter auch in der entsprechend scharfen aktiven Form. Wir bringen eine Probe.

Die tschechische Leidenschaft der nächsten Umgebung unseres Ministerpräsidenten, der sich leider von deren Ratschlägen leiten läßt, sind die

Zentralisierungsabsichten,

welche dahin gehen, mit allen Institutionen in ganz Polen zuerst Tabula rasa zu machen, um auf diesem gereinigten und glatten Boden ihre Wirtschaft nach dem russischen Muster aufzubauen. Dieser Leidenschaft verbannt wir die Vernichtung nicht einer unserer alten und gut funktionierenden Institutionen, und jetzt plant man ein neues Attentat.

Diejenige Institution in Kleinpolen nun, welche die Berater des Ministerpräsidenten zu vernichten beschloßen haben, ist das

Approvisionnementamt für die kleinpolnischen Städte. In der vergangenen Woche war schon in Krakau ein Desagrierter aus Warschau, welcher im Namen der Landeswirtschaftsbank erschienen ist, um das Krakauer Approvisionnementamt zu zerstören.

Warschau hat nämlich beschlossen, ein Zentralapprovisionnementamt zu gründen. Die zentralistische Leidenschaft ist an der Arbeit. Um den Ehrgeiz verschiedener Größen aus Warschau zu befriedigen, werden verschiedene Zentralen gegründet, welche dann eine Raubwirtschaft betreiben. Weil aber diese Herren nicht wissen, wie man etwas organisieren soll, kommen sie zuerst zu uns, um an dem österreichischen Muster zu lernen. Sie schauen zu, vernichten das, was schon errichtet ist, und dann wird auf den Trümmern der vernichteten Institutionen eine allgemein-staatliche — Parikatur errichtet.

Hieraus schildert der Verfasser des Artikels, wie feinerzeit die galizische Landesbank in die Landeswirtschaftsbank umgewandelt wurde, und spricht über die Wirtschaft dieser Landeswirtschaftsbank, in der die Gehälter der Direktoren 200 000 Zloty jährlich betragen. Weiter wendet er sich gegen die Liquidierung des Kreditinstituts für die Städte Kleinpolens, welches kostenlos eine Anzahl von städtischen Institutionen finanzierte. Nun will man eine dritte Institution auf diese Weise vernichten, nämlich das Approvisionnementamt für die Städte Kleinpolens.

Interessant ist es, daß als Begründung für die Liquidierung dieses Instituts durch die Vertreter der Landeswirtschaftsbank der angebliche Mangel an Garantien für Kredite angeführt wird, die durch die Bank der Anstalt erteilt wurden. Darauf kann man mit Recht erwidern: Wenn die Bank diesen Institutionen keine Garantie gibt, denen noch nicht einmal irgend ein Mißbrauch nachgewiesen werden konnte, so ist es scheinbar für die Landeswirtschaftsbank die einzige gute Garantie — die Abgeordnetenlegitimation und die zerrissenen Stiefel des Besitzers der Legitimation, auf welche Deduktion hin die Landeswirtschaftsbank hohe Summen in der Höhe von 12 Millionen Zloty geliehen hat. Diese Affäre, welche einen sonderbaren Beigeschmack von bankpolitischer Korruption hat, fand schon ihr Echo in der Budgetkommission und im Sejm, wo ein Antrag eingebracht wurde, daß betreffend der Wechsel, wo ohne Deduktion verschiedenen Personen (Abgeordneten) Anleihen gegeben würden, die Vorlage genauer Daten gefordert wird.

Der polnische Flugzeugstand.

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter.)

Man erinnert sich der furchtbaren Unglücksstatistik des Jahres 1923. Bei einem Bestand von etwa 100 Flugzeugen waren nicht weniger als 25 tödliche Unglücksfälle zu verzeichnen. Die Statistik des Jahres 1924 ist noch nicht bekannt. Aber sie dürfte kaum glücklicher lauten, wie die des Vorjahres. Es waren infolge dieser erschreckenden Biffern in der Presse, und vor allen Dingen im „Kurjer Poranny“, schwere Anklagen erhoben worden. Vor allem richteten sie sich gegen die Lubliner Flugzeugfabrik von Plage und Lasiewicz, mit der die Militärbehörde große Bestellungen abgeschlossen hatte. Ein entlassener Ingenieur dieser Fabrik von „fliegenden Särgen“, wie sie der „Kurjer Poranny“ damals bezeichnete, enthüllte graufige Dinge. Die Fabrik verwendet, statt Stahlblech, gewöhnliches Aluclad, so schrieb er, — die Fabrik baut alte, im Ausland gekaufte Motore in ihre Apparate, so beschuldigte er weiter. Von der Einleitung einer Untersuchung hat man nichts gehört. Dagegen hielt der Kriegsminister Sikorski, als er über die Unglücksfälle interpelliert wurde, im Sejm eine merkwürdige Rede. Die Flugapparate sind gut, so sagte er ungefähr. Aber die Flieger. Gegen sie erhob er eine Reihe von Anschuldigungen, die uns die Augen aufreizen machten. Wir haben die polnischen Flieger bei der Arbeit gesehen, ebenso, wie die deutschen, die französischen und die holländischen. Und wir können lähn behaupten, daß die tapferen jungen polnischen Flieger uns um kein Haar breit ungeschickter, weniger mutig und weniger diszipliniert schienen, wie ihre besten ausländischen Kameraden. Deshalb waren wir über diese Vorwürfe des Herrn Sikorski mehr wie erstaunt. Und wir begreifen nicht, weshalb unter allen Umständen die Flugapparate und ihre Hersteller, oder Verkäufer so blutend rein gewaschen werden mußten. So auch die Lubliner Firma. Nun aber wird bekannt, daß Monate später die Militärbehörde doch zum Einschreiten genötigt war, daß sich also beim besten Willen nicht die Mißbräuche länger verheimlichen ließen. Die Behörde verlangte energisch, daß zwei ausländische (heißt französische) Abteilungsleiter, die das Kriegsministerium selber aussuchen wollte, und ein neuer Direktor angestellt werde. Sie lehnte es auch ab, in Zukunft die übertrieben hohen Preise zu zahlen, die die Fabrik bisher fordern konnte, und die ihr auch merkwürdigerweise anstandslos bezahlt wurden, und weiterhin weigerte sich die Behörde, die noch bestellten Flugzeuge des Typs A. 300 abzunehmen.

Das alles geschah im September, und soweit hatte sich die Militärbehörde endlich aufgegriffen, als etwas Unerhörtes geschah. Am 8. November löste sich mitten im ruhigsten Flug ein Flügel von einem A. 300-Apparat! Die Folge war ein

weiterer schwerer Unglücksfall. Nun griff die Militärbehörde energisch ein. Sie verlangte die sofortige Enttarnung von drei Direktoren, und sie lehnte nun ab, auch nur einen einzigen A. 300-Apparat mehr von dieser Firma in Empfang zu nehmen. Die Ursache des Vorfalls lag nicht nur in der fehlerhaften Konstruktion, sondern auch in der fehlerhaften Ausführung. Nun soll Hals über Kopf die Fabrik, von der sich die polnische Fliegerflotte in so hohem Maße abhängig gemacht hatte, reformiert werden. Ob dies überhaupt möglich ist, wird die Zukunft lehren. Für die Sicherheit des Landes sind aber derartige skandalöse Zustände, speziell wenn man ihnen erlaubt, sich monatelang hinzuschleppen von geradezu katastrophaler Bedeutung. Was nicht dem gegenüber die Abhaltung von Propagandafestlichkeiten, die wirklich einige zehntausend Zloty einbringen? Und schließlich noch! Es entsteht die ernste Frage, welche Interessen mächtig genug waren, um diese Fabrik, deren Mißbräuche doch so klar zu Tage lagen, immer wieder zu schützen, und selbst ihrer so weit zu gehen, Vorwürfe aus dem Munde des höchsten Militärbeamten gegen die polnischen Flieger zu erheben. Welch merkwürdiges Vertrauen legt man auf die Gedächtniswürde des polnischen Publikums, das heute die Abrechnungsverträge in bezug auf die Lubliner Flugzeugfirma vergessen haben muß, um die heutigen Enthüllungen ohne Erregung hinnehmen zu können.

Der deutsche Gesandte in Posen.

Vom 21. bis zum 23. d. Mts. weilte der Deutsche Gesandte in Warschau, Herr Ulrich Rauscher, als Gast des Deutschen Generalkonsuls, Herrn von Gontig, in Posen. Herr Minister Rauscher hat dem Wojewoden, Herrn Grafen Dulski, und dem Stadtpräsidenten und jetzigen Minister des Innern, Herrn Ratajski, Besuche ab. Am Sonnabend, dem 22., veranlaßte Herr Generalkonsul von Gontig einen Empfangsabend in seiner Wohnung. Vorher nahm der Gesandte mit seiner Gemahlin an einer Vorstellung des Teatr Wielki teil, zu der die Stadt Posen ihm eine Loge zur Verfügung gestellt hatte. Gespielt wurde Kienigs „Ruhreigen“ in seiner bekannt guten Fassung und Inszenierung.

Am Totensonntag morgens ¼ nach 9 Uhr legte der Gesandte gemeinsam mit dem hiesigen Generalkonsul auf dem Posener Militärfriedhof am Denkmal der im Weltkriege gefallenen Soldaten einen Kranz nieder, dessen Schleife die Worte trug: „Den guten Kameraden der Deutsche Gesandte“. Zu der Kranzniederlegung hatten sich trotz des schlechten Wetters zahlreiche Vertreter des hiesigen Deutschums, darunter auch sehr viele Damen, eingefunden. Der Gesandte hielt bei der Kranzniederlegung eine kurze eindrucksvolle Ansprache, in der er, anknüpfend an die Worte auf der Kranzschleife, der im Weltkriege gefallenen „guten Kameraden“ gedachte.

Der Totensonntag, sagte er, hat nach dem Kriege für uns eine ganz besondere Bedeutung gewonnen, da es fast keine Familie gibt, die nicht einen lieben Angehörigen betrauert. Die gefallenen Kameraden, an deren Gräbern wir heute stehen, haben durch den Tod bewiesen, daß sie die deutsche Treue nicht nur im Leben zu halten gewillt, sondern auch bereit waren, sie durch den Tod zu bezeugen. Der furchtbare Krieg hat uns mit aller Deutlichkeit erkennen lassen, daß nur der Friede einen wirklichen Fortschritt bedeuten kann. Wir überlebenden wollen deshalb keine Politik des Hasses, sondern des Friedens treiben. Besondere Bedeutung besitzt der Tag für uns Frontkämpfer selbst, ein guter Kamerad zu sein. Auch auf damals feindlicher Seite sind viele Hunderttausende mit derselben Begeisterung für das Vaterland gestorben. Auch an ihren Gräbern stehen heute die trauernden Angehörigen, auch ihrer gedenkt heute ihr Vaterland. Wir Frontkämpfer wollen an unsere Gegner heute nicht mehr mit Haß denken, sondern mit Verhältnlichkeit und Achtung vor ihrer Treue, die sie, gleich wie unsere Gefallenen, mit dem Tode bezahlt haben. Wir hoffen, daß sie alle, insbesondere auch die gefallenen Kameraden, an deren Gräbern wir heute stehen, in Ruhe schlafen und nun den Frieden haben, der, wie die Kirche sagt, höher ist als alle Vernunft. In diesem Sinne lege ich als Vertreter des Deutschen Reiches den hier ruhenden guten Kameraden in treuem und dankbarem Gedenken diesen Kranz nieder.

Ein Aufruf.

Landleute!

„Zwei Millionen Polen, die jenseits der Grenzen unter hartem preukischem Joch in Schlesien, Masurien und Ermeland geblieben sind, erwarten von uns in vertrauensvoller Hoffnung Hilfe. Auf uns, die wir im freien Polen Hunderttausendmal glücklicher sind, ruht die Verpflichtung, sie wenigstens so zu unterstützen, wie die Deutschen ihre Minderheit in Polen zu unterstützen (Dann wird es nicht viel werden! Red.) verstehen. Viele deutsche Verbände und Vereine unterstützen (I) moralisch und materiell die Deutschen in Polen. (Wer? ... Red.) Hunderttausende von

Copyright 1921 by Ilf Verlag, G. m. b. H., Wien.

Die Films der Prinzessin Fantoché.

Von Arnold Höllriegel.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Minister runzelte ungeduldig die Stirn. Das sah doch sehr stark nach Rederei aus.

Testaccia sagte nichts. Er hielt das Gewehr zwischen seinen Knien und wartete auf einen günstigen Augenblick.

Aber der wollte nicht kommen. Der Aeroplan folgte wohl wieder der Straße, aber er hatte einen Vorprung und ließ sich den nicht wieder abnehmen, solange es durch die unbeschreiblich schöne, duftende Wildnis des Ufergebirges ging. Dann aber, als das Auto in den großen Vadeort Santa Margherita einfuhr, war es wieder so schwer, sich durch die engen Straßen zu winden, daß man nur über die Langsamkeit froh sein mußte, mit der der Aeroplan weiterflog.

Natürlich erregte die Flugmaschine in Santa Margherita und in den anschließenden Orten San Michele und Rapallo wieder freudiges Aufsehen. Das elegante internationale Publikum, das die schönsten Seebäder der ganzen Mittelmeerküste aufsucht, hatte wohl schon viele Flieger und Fliegerinnen gesehen. Aber nirgends paßte die elegante Silhouette des Aeroplans so gut zu der Landschaft wie gerade hier, an dem Punkte der Riviera, wo es den klarsten Himmel, das hellste Meer, die sanftesten Berge, die frischesten Wälder gibt.

Die Landstraße, die hoch auf den bewaldeten Uferfelsen von Rapallo nach Zoagli und der Stadt Chiavari führt, ist gewöhnlich viel menschenleerer, als sie verdient. Der Aeroplan flog hier ganz langsam und niedrig, als wollte seine Führerin den herrlichen Blick durch die feinsten Pinien des Abhanges auf die hellgrüne, weißgeäumte Flut genießen. Testaccia hob nochmals das Gewehr, um zu schießen. Aber gerade im letzten Moment verschob sich die Distanz, oder das Auto rüttelte, oder der Aeroplan machte einen unmotivierten

Sprung nach oben oder zur Seite. Dabei war die Flugmaschine so nahe, daß man das betäubende Brausen der Propeller in irritierender Weise hörte. Es war, als ob eine niederträchtige Brummfliege dem Minister und dem Polizeipräsidenten vor den Nasen herumtanzte.

Seine Erzelenz unterbrach das drückende Schweigen, das unter dem Druck dieses gleichmäßigen Propellerlärms im Auto herrschte. „Testaccia, Testaccia!“ sagte er, und man hörte es ihm an, daß ihn ein fastästischer Ingrimm schüttelte. „Lieber Frenud, mir schwant etwas! Sehen Sie das Motorboot dort, das sich die ganze Zeit so nahe an der Küste hält? Ich vermute, in dem Boot sitzt jemand und nimmt uns kinematographisch auf, uns mitamt dem Aeroplan. Das alles ist kein Zufall, sondern der raffinierteste Film der Prinzessin Fantoché. Ich weiß auch, wie es heißen wird: „Moriz fährt Auto.“ Jetzt fehlt nur noch, daß wir dieses Vangerüst umrennen — —“

Ein scharfer Knall von explodierenden Gummireifen, ein unsägliches Chaos folgten diesen Worten des Ministers. Das Vangerüst, von dem er gesprochen hatte, gehörte zum Neubau eines bescheidenen Bauernhauses und stand links am Bergrande der Straße. Es war völlig verlassen, kein Arbeiter und überhaupt kein Mensch war weit und breit zu sehen. Der Chauffeur des Autos hatte ausgezeichnet gesteuert und sich wohl gehütet, in das Gerüst hineinzufahren. Und doch war das Unglaubliche geschehen: das oberste Brett des Gerüsts war umgekippt, und ein großer Vottich voll Mörtel hatte sich auf die Massen ergossen. Zu gleicher Zeit aber waren die Gummiräder aller vier Räder geplatzt.

Der Minister, Testaccia, der Chauffeur troffen von Mörtel. Sie sahen kaum mehr aus wie Menschen. Aber den Minister verließ die Energie nicht, die ihn zu einem der ersten Staatsmänner des Königreichs gemacht hatte. Mit einem elastischen Sprung war der alte Herr aus dem Wagen. Während er sich den Brei aus den triefenden Haaren strich, um die Augen frei zu bekommen, erfaßte er die ganze Situation. „Mügel auf dem Weg!“ sagte er kurz. „Ein Draht“

quer über die Straße gespannt und mit dem Gerüst verbunden!“

Und mit einem kurzen, scharfen Lachen wiederholte er: „Moriz fährt Auto!“

Unterdessen hatte sich auch der Polizeipräsident gesammelt. Er riß das Gewehr an sich und sprang in die Mitte der Straße. Kaum zehn Meter über ihm schwebte der Aeroplan. Man erkannte mit vollster Genauigkeit das hübsche, molante Gesicht der Prinzessin Fantoché, das eine leberne Fliegermütze kokett umrahmte. Neben ihr saß der Operateur und kurbelte an seinem Apparat.

Der Commendatore legte an und gab zwei Schüsse ab. Dann wandte er sich und schoß nochmals auf das verdächtige Motorboot, das sich dem Ufer stark genähert hatte. Auch in diesem Boote erkannte man einen Mann. Er trug die entstellende Brille der Motorführer und kurbelte fleißig an einem Kinematographen.

Von den Schüssen des Präfecten hatte einer den Aeroplan getroffen und die eine Tragfläche zerlegt. Der Apparat schwankte ein wenig, konnte sich aber noch halten und über den Küstenrand hinauschieben. Sobald der Aeroplan das Meer erreicht hatte, traf ihn ein neuer Schuß des Präfecten und nun stürzte der Aeroplan wie ein Vogel, den der Jäger verwundet hat, in die Fluten. Das Motorboot, das wohl keiner der Schüsse erreicht hatte, kam den beiden Insassen der Flugmaschine zu Hilfe. Giorgio — denn das war unversenkbar der Mann in der Motorjacht — zog die Prinzessin Fantoché und den Operateur zu sich an Bord und ließ dann den kleinen, ausgezeichnet gebauten Rennkrenzer mit Schnellzugsgeschwindigkeit durch die Wogen fliegen, dem Meere zu. Wohl schwirrten die Regeln des wütenden Polizeipräsidenten um die Häupter der Flüchtlinge: aber nur eine erreichte das Boot und auch die fuhr, ohne Schaden anzurichten, durch die Wand. Wenige Minuten später war das Motorboot verschwunden, und auf der Säule des Kampfes schwamm nur ein gemordeter Schwan, der zerlegte Aeroplan.

(Fortsetzung folgt.)

deutschen Markt werden für das deutsche Schulwesen in Polen gesammelt. (Wenn das Deutschum in Polen dieses Geld nur hätte! Red.) In Schlesien haben die Deutschen auf polnischer Seite 188 Schulen, während die Polen auf deutscher Seite nur 20 Schulen besitzen! Dafür ist aber die deutsche Minorität in Polnisch-Oberschlesien ganz bedeutend zahlreicher, als die Polen in Deutsch-Oberschlesien. Wenn man zahlenmäßig die prozentuale Schulenzahl feststellen wollte, würde etwas herauskommen, das jedem Einsichtigen die Augen öffnen würde! (Red.) Wir fordern also alle Polen auf, die herzliche Solidarität mit den Landsleuten der nichtbefreiten Gebiete stark zu bekunden. Wir fordern Euch auf, Opfer zu bringen für die Kulturarbeit in den nichtbefreiten Grenzgebieten. Zu diesem Zwecke appellieren wir an alle Kreisorganisationen der unterzeichneten Verbände. Es sollen Kreiskomitees geschaffen werden, die eine einheitliche Sammlung für die nichtbefreiten Grenzgebiete am 30. November, zu bringen für die Kulturarbeit in den nichtbefreiten Grenzgebieten. Zu diesem Zwecke appellieren wir an alle Kreisorganisationen der unterzeichneten Verbände. Es sollen Kreiskomitees geschaffen werden, die eine einheitliche Sammlung für die nichtbefreiten Grenzgebiete am 30. November, zu bringen für die Kulturarbeit in den nichtbefreiten Grenzgebieten. Zu diesem Zwecke appellieren wir an alle Kreisorganisationen der unterzeichneten Verbände. Es sollen Kreiskomitees geschaffen werden, die eine einheitliche Sammlung für die nichtbefreiten Grenzgebiete am 30. November, zu bringen für die Kulturarbeit in den nichtbefreiten Grenzgebieten. Zu diesem Zwecke appellieren wir an alle Kreisorganisationen der unterzeichneten Verbände. Es sollen Kreiskomitees geschaffen werden, die eine einheitliche Sammlung für die nichtbefreiten Grenzgebiete am 30. November, zu bringen für die Kulturarbeit in den nichtbefreiten Grenzgebieten.

Das Komitee für den Tag der nichtbefreiten Grenzgebiete in der Posener Wojewodschaft. Ehrenpräsident.

Senator Stychel. — Katakajski, Präsident der Stadt Posen. — Abgeordneter Bratowski. — Abgeordneter Brownsford. — Sewerny Samulski. — Abg. Sofia Solonicka. — Jan Suchowial. — Dann folgt die ganze Reihe der Vertreter, die es in Posen gibt, die Parteien, die polnischen Zeitungen. Also die gesamte Vertretung der Posener polnischen Bürgerschaft.

Dieser Aufruf für die „unbefreiten Gebiete“ ist besonders bedeutungsvoll, nicht deshalb, weil die Majestäten sich einen solchen Tag für die „unbefreiten“ Gebiete ausgesucht haben, sondern darum, weil hier Männer mit unterzeichnet haben, die sich von solchen Demonstrationen fernhalten sollten. Herr Innenminister Katakajski steht unter diesem Aufruf — der Mann, der im polnischen Staat für Eintracht sorgen soll, der Mann, der jeden Anstoß zu vermeiden hat, doch Polen mit den Zuteilungen durch den Versailler Vertrag nach immer unzufrieden ist. Daß unter diesem Aufruf die Frau Abg. Solonicka steht, die mit anderen Leuten nur eines gemeinsam hat, nämlich Unfähigkeit und große Worte, die auf Augen gründen, ist für unseren Herrn Stadtpräsidenten und jetzigen Innenminister gewiß keine Ehre.

Wir stehen angeblich im Zeichen des Friedens in Polen. Und was Herr Stychel in Genf gesagt hat von der Vereinigung der Völker, wofür er sich herzlich beglückwünscht, das ist als Vertreter von Polens Toleranz, das wird auf diesen Staat zurückfallen, wenn man sehen kann, daß neben den schönen Worten recht unschöne Taten bestehen. Und wenn man in einem fort von „unbefreiten“ Gebieten erzählt, was bedeutet das? Soll etwa der polnische Staat bis zur Elbe ausgedehnt werden? Dann würde Polen ja noch weniger mit seinem Reich fertig, als es schon jetzt mit seinen Völkern fertig zu werden versteht. Man soll nicht mit dem Feuer spielen. Und solche Geschichten einem gläubigen Publikum aufzutischen, heißt, dem Staat zu schaden. Denn gleichzeitig erweist es auch den Eindruck, als ob Polen den Versailler Friedensvertrag nicht gebilligt hätte, jenen Vertrag, dem Polen sein Entstehen und seine Existenz verdankt. Von den tausenden deutschen Soldaten, die für Polens Freiheit gestorben sind, gar nicht zu reden.

Republik Polen.

Die Ruthenen gegen das Konfödat.

„Dilo“ bespricht die Auslassungen des Abgeordneten St. Grabek über das Konfödat und äußert die Befürchtung, daß in polnischen Kreisen Bemühungen im Gange seien, die Schneide des Konfödats gegen die griechisch-katholische Kirche zu richten, um sie den weltlichen Behörden unterzuordnen. „Dilo“ sagt, daß die Ruthenen sich schon jetzt gegen die Möglichkeit der Gefahr schützen müßten. Obwohl diese Frage hauptsächlich die Geistlichkeit angeht, so dürfte nach Meinung des Blattes die ruthenische Bevölkerung sie doch nicht gering schätzen, da die griechisch-katholische Kirche im Zusammenhang mit dem Konfödat ihre nationale Bedeutung verlieren könnte, was zum Erschrecken ihres Zeitgedankens führen würde.

Die neuen Münzen.

Im Zusammenhang mit der Forderung von Silbermünzen aus England und der festgestellten Fehlerhaftigkeit des ersten Transportes kommt Oberst Johnson, der Direktor der königlichen Münzkammer in London, nach Warschau.

Spirituskontingent.

Der Finanzminister hat das Spiritusabtriebsrecht für die einzelnen Wojewodschaften für die Kampagne 1924 festgesetzt. Für die landwirtschaftlichen Brennereien beträgt es 1104000 für die industriellen Brennereien 96000 Hektoliter.

Thugutt konferiert.

Stzpremier Thugutt hielt mit dem früheren Wilnaer Delegierten Roman eine Konferenz ab über weitere Projekte, die die Grenzmark-wojewodschaften betreffen.

Gegen den Wucher.

Der Friedensrichter für Angelegenheiten des Kriegswuchers ist an die Prüfung einer ganzen Reihe von Straffällen betätigt worden, die gegen Restaurateure wegen zu hoher Preise anhängig gemacht wurden.

Besuch in Rom.

Der Papst hat am Montag den Kratauer Bischof, Msgr. Sapieha, empfangen.

Paderewski-Feiern.

An dem Frühstück, das vom Magistrat der Stadt Posen zu Ehren Paderewskis im Goldenen Saal des Rathauses gegeben wurde, nahmen alle hervorragenden Vertreter des kriegsgeheften Lebens mit dem Innenminister Katakajski und dem Wojewoden Bniaski an der Spitze teil. Am Festlich saßen zu beiden Seiten Paderewskis die Gemahlin des früheren Stadtpräsidenten Katakajski und die Gemahlin des Universitätsrektors Dobrzycski. Neben dem Innenminister Katakajski saß die Gemahlin Paderewskis und Frau General Rajewski. Weiterhin nahmen Bniaski, der Wojewode Bniaski, General Rajewski, der Vorsitzende der Stadtvorordneten-Versammlung, Hedinger, der Bürgermeister des Senats, Prälat Stychel, Universitätsdirektor Dobrzycski, Landesdirektor Begala, Vertreter der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden, der Künstlerwelt, der Presse usw. Nach der Ansprache des Innenministers Katakajski ergliff Paderewski das Wort und dankte für die unerschöpflichen Stunden des Glücks und der Freude, die er hier in Posen durchlebt habe. Er besprach dann Fragen, die den politisch-wirtschaftlichen Organismus Polens betrafen und äußerte den Wunsch, daß das ganze polnische Volk und sein Organismus so festgelegt sein möchten, wie die Wirtschaft der Stadt Posen einheitlich sei.

Schikanen.

Der polnische Gesandte in Estland, M. Lados, ist in Warschau eingetroffen. Seine Ankunft soll im Zusammenhang stehen mit Schikanen gegen die polnische Bevölkerung in Lettland.

Englands Forderungen an Aegypten.

Die englische Regierung hat vor ihrem äußersten Schritt an die ägyptische Regierung zwei Noten gerichtet und stellt rücksichtslos folgende Forderungen:

1. Ausreichende Entschädigung.
2. Untersuchung nach den Ursachen des Verbrechens mit der äußersten Energie und ohne Rücksicht auf die Person.
3. Erlass eines Verbotes und Unterdrückung aller öffentlichen politischen Demonstrationen.
4. Zahlung einer sofortigen Strafe von 1/2 Million Pfund.
5. Zurückziehung aller ägyptischen Offiziere und rein ägyptischen Truppenteile aus dem Sudan binnen 24 Stunden.
6. Erweiterung des zu bewachenden Gebietes in der Ebene von Gezireh von 30000 Faddans bis zu einer unbegrenzten Höhe, je nachdem, wie es sich erforderlich erweisen sollte.
7. Aufgabe jeden Widerstandes gegenüber den englischen Wünschen hinsichtlich des Schutzes der fremden Interessen in Aegypten.

Bei nicht sofortiger Erfüllung dieser Wünsche wird die Ergreifung der zur Wahrung der englischen Interessen in Aegypten und im Sudan erforderlichen Maßnahmen in Aussicht gestellt.

In der zweiten Note werden die besonderen Forderungen Englands betreffend die Armeen im Sudan und den Schutz der fremden Interessen in Aegypten ausgeführt.

1. Nach Zurückziehung aller ägyptischen Offiziere und rein ägyptischen Truppenteile werden die sudanesischen Truppenteile der ägyptischen Armee in eine Sudan-Verteidigungsarmee umgewandelt, die lediglich der Sudanregierung unterstellt ist und über die der Generalgouverneur die oberste Befehlsgewalt hat und von dem alle Ernennungen ausgehen.

2. Die Bestimmungen über das Dienstverhältnis der im Dienst der ägyptischen Regierung befindlichen ausländischen Beamten während der Anstellung und nach dem Austritt sowie die Pensionierungsbedingungen der sich bereits im Ruhestand befindlichen ausländischen Beamten sollen gemäß den englischen Wünschen überprüft werden.

3. Solange nicht ein Abkommen über den Schutz der fremden Interessen in Aegypten getroffen wurde, hat die ägyptische Regierung die Stellung der finanziellen und juristischen Berater sowie ihre Nachbegründung und Privilegien und ferner die Stellung und Rechte der europäischen Abteilung des Innenministeriums in ihrem derzeitigen Stande zu belassen und den Vorschlägen des Generaldirektors die gehörige Erwägung zuzulassen.

Daß diese beiden Noten ein schwerer Eingriff in die Selbständigkeit der Ägypter sind, ist ohne weiteres klar. Die Noten haben darum außerordentlich tief gewirkt, und die Bevölkerung in große Aufregung versetzt. In der Kammer sollte die Sitzung auf 15 Minuten unterbrochen werden, um den Ermordeten zu ehren. Es erhob sich Widerspruch und dann einigte man sich auf 10 Minuten. Die Geheimhaltung dauerte zwei Stunden. Das Kabinett verlangte von der englischen Regierung eine Fristverlängerung von 24 Stunden. Das wurde verweigert. Die Antwort Ägyptens nimmt die Punkte 1, 2, 3 und 4 an, verweigert jedoch einzelne andere Punkte oder versucht mit Ausflüchten zu operieren. Die Zurückziehung der Sudantruppen wird zurückgewiesen, da das ein Eingriff in die ägyptische Verfassung sei. Infolge der Weigerung der Regierung hat England neue Instruktionen erteilt: 1. Die Zurückziehung aller ägyptischen Offiziere und Truppen, mit den sich daraus ergebenden Veränderungen. Die Regierung Englands wird umgehend Forderungen der ägyptischen Regierung übermitteln, um die englischen Untertanen zu schützen.

Bagul Pascha hat die Absicht, zurückzutreten. Die Studentenunruhen gegen England haben sich am gestrigen Montag wiederholt. Das Schlachtschiff „Malta“ ist am Montag von Malta nach Aegypten abgefahren. Das 1. Lancashire-Regiment hat Befehl erhalten, nach Aegypten abzugehen. Das erste Ost-Regiment ist bereits am Sonntag abgefahren. Da Ägypten die neueren Forderungen Englands ablehnt, ist Anordnung ergangen, das 1. Regiment in Alexandria zu besetzen, das ist inzwischen geschehen. Die 500 000 Pfund Sterling wurden gezahlt.

Ueberführung der Leiche Jaurès in das Pantheon.

10 Jahre nach der Entfesselung des Weltkrieges und der Ermordung Jaurès, dessen mahnende Stimme mit „Krieg, Krieg“ überschrien wurde, hat man in Frankreich die Wahrheiten des Mannes erkannt und seine Gebeine zur Wohnung für kommende Geschlechter bei den Unterirdischen im Pantheon beigesetzt. Bei den Feierlichkeiten hielt Herriot eine längere Rede, in der er das Ende Jaurès als Sozialist als Politiker, als Mensch und Patriot schilderte. Überall wurden Rufe laut: „Hoch Jaurès!“ Auch: „Es lebe Herriot! Es lebe der Frieden!“ Es kam zu heftigen Zwischenfällen.

Das Revisionsgesuch des Generals von Nathusius.

General v. Nathusius hat nach Meldungen aus Bille nach Besprechung mit Rechtsanwalt Nikolai, der ihn gestern besuchte, das bereits gemeldete Revisionsgesuch unterzeichnet, das sich auf gewisse prozeßuale Unregelmäßigkeiten stützt. Der General hat erneut gegen seine Verurteilung lebhaft protestiert und sich wiederum als vollkommen schuldlos bezeichnet.

Der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt zu dem Urteil gegen General v. Nathusius: von neuem habe eine französische Aktion das Wunder erreicht, die deutsche Nation zu einigen. Unter allen Parteien und Klassen Deutschlands herrsche die allgemeine unbedingte Überzeugung, daß General v. Nathusius nicht hätte vor Gericht gebracht werden dürfen.

Vor dem französischen Kriegsgericht hatten sich gestern die Tagelöhner Alexander Doffler genannt Bohn und Adam Schröder aus Ludwigshafen zu verantworten. Nach der Anklageschrift soll Doffler einen französischen Soldaten, der auf dem Bürgersteig in der Bismarckstraße in Ludwigshafen entlang ging, angerempelt und in dem bei diesem Anlaß entstandenen Streit durch Messerstiche tödlich verwundet haben, auch Schröder soll den Soldaten mit dem Messer gestochen haben. Das Gericht verurteilte Doffler zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Schröder zu fünf Jahren Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe.

Deutsches Reich.

Robert Johannes †.

Aus Königsberg wird gemeldet, daß dort der Altmeister ostpreussischen Humors, der weit über Ostpreußens Grenzen hinaus und auch in Posen wohlbekannte Dialektregisseur Robert Johannes, 78 Jahre alt, einem tüchtigen Leiden erlegen ist. Er hieß von Hause aus Lutke und wurde am 26. September 1846 in Insterburg geboren. Im Jahre 1869 ging er zur Bühne; 18 Jahre hindurch führte ihn ein wechselreiches Schauspielerleben nach Nürnberg, Düsseldorf, Hamburg, Moskau und schließlich an das Königsberger Stadttheater. Zeitweilig betrieb er dort auch das Gastwirtsgewerbe, als Besitzer eines Weinlokals „Der Rheingau“, bis er, angeregt durch den Erfolg eines Vortragsabends in Insterburg, seinen eigentlichen Beruf, nämlich den eines ostpreussischen Dialekt-Humoristen und Vortragskünstlers, erkannte und ihm seitdem mit beispiellosem Erfolge nachging. Sein „Tante Malchen“, sein „Klempnermeister Raberit“ (nach einem Insterburger Vorbild, das dafür Robert Johannes zeitlebens grimmig

hakte), sein „berühmter Dichter Karl Buttgerit aus Gawatten bei Goldap“ und andere von dem Künstler geschaffene köstliche Typen des Ostpreußenlandes, haben Robert Johannes Ruhm dann überall in deutschen Gauen begründet und Tausenden Stunden unabdingbarer Heiterkeit bereitet. Auch der frühere Kaiser zählte zu den besondern Verehrern des Künstlers und veräumte selten, ihn zu sich zu holen, so oft er in Rominten weilte. Meist waren es Erzeugnisse eigener schriftstellerischer Produktion, die Robert Johannes an seinen allbeliebten Vortragsabenden darbot (sie füllten nicht weniger als neun Deklamatorien!), aber auch für Baumbach, Johannes Trojan und andere Dichter setzte er sich erfolgreich ein. Die zahlreichen Nachahmer, die seine Kunst fand (auch seine beiden Söhne, von denen der ältere unlängst starb, beschränkten des Vaters Spuren), haben ihr Vorbild nicht im entferntesten erreichen können.

Vor mehreren Jahren zwang ihn ein Augenleiden, seinem Berufe untreu zu werden. Seitdem trat er nur selten öffentlich auf, dann aber von dem Jubel einer ihm dankbaren Erinnerung bewahren den Gemeinde umbrast. Sein Name wird als der eines Humoristen fester Art und eines wahrhaft liebenswerten Menschen fortleben, solange man, auch fern vom Pregelstrand, sich an „Königsberger Klops“ und „Minderflädel“ beleckert wird.

Erhöhung der Beamtengehälter.

Die Erhöhung der Beamtengehälter für die Gruppen 1—6 um 12 1/2 Prozent und für die übrigen Gruppen um 10 Prozent, ferner die Erhöhung der Sozialzuschläge um je 2 Mark für die Gruppen 1—6 soll bereits mit Wirkung vom 16. November in Kraft treten. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft und die Reichspost werden sich diesem Vorgehen anschließen.

Auch die unteren Beamtengruppen haben Anträge auf Erhöhung gestellt. Die Verhandlungen sind noch im Gange.

In kurzen Worten.

Nach schwedischen Blättern wird das Flettner-Schiff in nächster Zeit Stockholm, Göteborg und Malmö einen Besuch abstatten. Von dänischer Seite ist noch keine Einladung an Dr. Flettner erfolgt.

Aus Dänemark wird ein schweres Minenunglück gemeldet. Französische Fischer hatten auf hoher See eine treibende Mine aus der Kriegszeit aufgespürt und wollten sie an Bord ziehen. In diesem Augenblick explodierte die Mine und tötete neun Fischer. Fünf der Opfer wurden ins Meer geschleudert, ihre Leichen konnten bis jetzt nicht geborgen werden.

Der Chauffeur, der die Mörder des Sirar von Aegypten gefahren hat, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und die Täter so beschrieben, daß sie gestern abend verhaftet werden konnten.

Das chinesische Volk unter Führung Sun-Yat-sens droht mit einer fremdenfeindlichen Bewegung, wenn sich die Fremden weiter in die inneren Angelegenheiten hineinmischen und sich nicht lediglich als Gäste Chinas betrachten.

Der Reichspräsident hat aus Anlaß der Umwandlung der Rentenbank dem bisherigen Präsidenten der Bank, Staatsminister a. D. Penke, den Dank des Reiches zum Ausdruck gebracht.

General Degouttes, der Tyrann der Rheinlande, verläßt Mainz. Sein Nachfolger soll Dienstag nachmittag eintreffen. Was steht dann der gequälten Bevölkerung bevor?

Der deutsche Staatsrat wird seine nächste Tagung in der Zeit vom 8.—13. Dezember haben.

Die Reuter aus Peking meldet, wird Juan-Chi-Yui wahrscheinlich dort am 26. November eintreffen, wo er bis zur Präsidentschaftswahl die Regierung übernimmt.

Dem „Vorwärts“ zufolge, hat Dr. Breitheid im Auftrage der sozialdemokratischen Partei an den Beisetzungsfeierlichkeiten von Jaurès teilgenommen.

Der Chef des englischen Zivillingswesens ist in Deutschland eingetroffen, um Verhandlungen über die Versailler Luftfahrtbestimmungen zu führen.

Letzte Meldungen.

P. P. C. und Sozialrevolutionäre.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Leschen eine Konferenz der polnischen Sozialistenpartei mit den russischen Sozialrevolutionären statt, in deren Auftrage Czernow auftrat. Es wurden die gegenseitigen Beziehungen Polens und Rußlands besprochen und dabei betont, daß sich beide Parteien gegen die Intervention ins innere Leben eines der Länder aussprechen und die Grenzen nicht mit Waffengewalt regulieren wollten. Doch räumen die Sozialrevolutionäre ein, daß sie die vom Rigaer Vertrag festgesetzten Grenzen nicht als gerecht ansehen.

Beginn der deutsch-englischen Verhandlungen.

Am Montag vormittag haben die deutsch-englischen Verhandlungen begonnen. Die englische Delegation zeigt besondere Eile für den Schutz der Textilindustrie und der Schifffahrt. Die Deutschen verlangen außer der Anwendung der Klausel der Meistbegünstigung gewisse Änderungen in der englischen Handelsgesetzgebung, sowie Änderungen in den Vorschriften über den Export von Metallwaren.

Der Steigerprozeß.

Die Verhandlung gegen Steiger, den Attentäter auf den polnischen Staatspräsidenten, wird erst für Februar ausgeschrieben werden. Die weiteren Erhebungen sollen, außer den schon beim vorigen Prozeß vor dem Standgericht bekannten Daten, nichts Neues gebracht haben.

Polen und die kleine Entente.

Die „Bohemia“ bestritt auf Grund einer Information aus Kreisen, die dem tschechoslowakischen Außenministerium nahestehen, die Pressemeldungen über den Beitritt Polens zur kleinen Entente. Das Blatt stellt fest, daß die nächste Konferenz der kleinen Entente in Bukarest stattfinden wird. Der Zeitpunkt ist noch nicht festgelegt worden. Polen wird an dieser Konferenz nicht teilnehmen.

Rücktritt des Kabinetts Bagloul Pascha.

Aus Kairo wird gemeldet, daß das Kabinett Bagloul Pascha dem König Fuat seine Demission eingereicht hat. Das Rücktrittsgesuch wurde angenommen und mit der Neubildung des Kabinetts der Vorsitzende des Senats, Siwar Pascha, betraut.

Die letzten 2 Tage Dienstag u. Mittwoch

Schluß der zweiten Serie „Quo Vadis?“ von Henryk Sienkiewicz.

Billetvorverkauf von 12—2 Uhr.

Das Bild wünscht die ganze Welt zu sehen.

Kino APOLLO 4 1/2 6 1/2 8 1/2

Am Totensonntag abend 1/8 Uhr entfiel sanft nach einem arbeitsreichen Leben unsere treusorgende innigstgeliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Ottile Binno

geb. Zerbian

im Alter von 72 1/2 Jahren.

Posen, Potsdam, Hamburg, den 25. November 1924.
Marshallstr. 6.

Die tieftrauernden Kinder
und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 27. d. Mts., nachm. 1/3 Uhr von der Leichenhalle des Schilling-Friedhofes aus statt.

Unterwindfeuerung für Staubkohle!

**Billigsten Anschaffungspreis
und billigsten Betrieb**
gewährleistet unsere Orkanfeuerung.

Besichtigung im Betriebe ohne vorherige Anmeldung
täglich von 8 bis 3 Uhr in unserer Fabrik **ul. Przemysłowa 26** (Margaretenstr.) **am Hauptbahnhof.**
Auf Wunsch holen wir Interessenten mit Auto ab.

Ca. 300 Orkanfeuerungen bereits im Betrieb!

Langjährige Erfahrung! Konkurrenzlose billige Preise!

Die einzigen Fabrikanten am Platze!

Firma

Raszewski i Pluciński, Poznań

Fabryka Maszyn

Poznań-Wilda, ul. Przemysłowa 26.

Telephon 28-91.

Männergesangsverein Samter.

Sonnabend, den 29. November 1924

im Sundmannschen Saale, abends 8 Uhr unter Mitwirkung des
Deutschen Theater-Vereins Posen

Minna von Barnhelm

Auffspiel in 5 Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing.

Eintrittskarten zu 2,50, 2.—, und 1,50 sind bei der Firma
Berthold Paul Baehr, Samter, am Markt zu haben.

Danziger Privat-Aktien-Bank.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am
Montag, dem 15. Dezember 1924, mittags 12 Uhr
in unserem Bankgebäude, Danzig, Langgasse Nr. 34 I, stattfindenden

außerordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Berichtes des Vorstandes sowie der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1923. Genehmigung der Bilanz.
2. Entlastung des Vorstandes und des Verwaltungsrates.
3. Umstellung des Grundkapitals auf 6.400.000.—. Vorlage der Umstellungs-Bilanz und der Umstellungs-Anträge sowie des Prüfungsberichtes des Verwaltungsrates. Genehmigung der Umstellungs-Bilanz und der Umstellungs-Anträge.
4. Satzungsänderungen:
4: Grundkapital, Art und Kennbetrag der Aktien.
6: Umwandlung von Namens-Aktien in Inhaber-Aktien.
18: Hinterlegung von Aktien durch den Verwaltungsrat. Staatsangehörigkeit der Mitglieder des Verwaltungsrates.
§ 23 d: Genehmigung des Verwaltungsrates zur Anstellung von Beamten.
5. Einziehung von Stamm-Aktien.
6. Ermächtigung des Vorstandes, die zur Durchführung der Umstellung erforderlichen Maßnahmen zu treffen, und des Verwaltungsrates, die aus den Satzungsänderungen sich ergebende Neufassung des Statuts vorzunehmen.

Die Aktionäre, die an der außerordentlichen Generalversammlung teilnehmen wollen, werden ersucht, ihre Aktien bis zum 10. Dezember 1924 bei einer der nachgenannten Stellen, nämlich:

Danziger Privat-Aktien-Bank, Danzig,
Danziger Privat-Aktien-Bank, Filiale Elbing, Elbing,
Danziger Privat-Aktien-Bank, Filiale Graudenz, Graudenz,
Danziger Privat-Aktien-Bank, Filiale Posen, Posen,
Danziger Privat-Aktien-Bank, Filiale Stolz, Stolz i. Pomm.,
Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin,
Deutsche Bank in Berlin,
Deutsche Bank, Filiale Frankfurt, Frankfurt a. M.,

oder bei einem Notar mit einem arithmetisch geordneten Nummernverzeichnis einzureichen, wogegen die Legitimation zur Generalversammlung ausgehändigt wird.

Danzig, den 20. November 1924.

Danziger Privat-Aktien-Bank.

Der Vorstand.

Mary

Drewitz

Verkauf hochrasst'es Zuchtgeflügel.

Vom Riesengans, Ariesen-Peltingen, Plymouth-Rocks, weiße Wyandottes und Angora-Kaninchen, aus mehrfach prämi. Zucht.
S. Pawlak, Poznań, ul. Mickiewicza 33.

Wir empfehlen antiquarisch gut erhalten:

Clement, „Seine kleine Frau“, Clement, „Die Rose u. Zerkow“, Senau, „Frauengestalten“, „Die Rothenburger“, „Goethes Gedichte“ (bes. 1. Ausgabe) u. a. m.
Verlagsbuchhandlung der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Poznań, Zwierzyńska 6

Großer Kinderwagen, (Brennabor) zu verkaufen.
Poznań, ul. Szewska 21 I.

Zu vermieten vom 15. 12.

ein Zimmer mit voller Pension, an 2 bef. Damen, Herrn oder Schüler. Dasselbst zu verkaufen eine Soppe, 2 überzieher und eine Kücheneinrichtung.
Poznań, ul. Jeżycka 35 II.

Spielplan des Großen Theaters.

Dienstag, den 26. 11.: „Mignon“.
Mittwoch, den 27. 11.: „Staszyn Dwór“.
Donnerstag, den 28. 11.: Wegen Generalprobe der „Legenda Bałtytu“ geschlossen.
Freitag, den 29. 11.: Premiere der „Legenda Bałtytu“, Oper in 3 Akten von T. Nowosielski.
Sonnabend, den 30. 11.: Zum 2. Mal: „Legenda Bałtytu“.
Sonntag, den 1. 12.: nachm. 3 Uhr: „Gallo“. Zu ermäßigten Preisen.
Montag, den 2. 12.: abends 7 1/2 Uhr: „Orpheus in der Unterwelt“.
Dienstag, den 3. 12.: „Legenda Bałtytu“.

Ausschneiden!

Aufbewahren!

Beratung und Auskunft

auf allen Gebieten, in Erbschafts- und Brandschadenregulierungen, Liquidations-, Staatsangehörigkeits- u. Aufwertungsfragen. — Gutachten u. Taxen. — Sachangelegenheiten. — Auf- u. Schriftsagen. — Vertretung bei d. Behörden usw. übernimmt.

GUSOVIVS

(seit 1908 ger. vereid. Sachverständiger und Taxator).
Poznań 3, ul. Gajowa 4 II. Tel. 6073.

Privatbeamter sucht

3 Zimmerwohnung

in Posen oder Umgebung mit guter Bahnverbindung ebl. Pachtung von Haus mit Garten. Offerten unter P. 1231 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Modes!

Es empfiehlt sich z. Umändern von Hüten vom einfachen bis zum feinsten Genre. (reelle Bedienung, mäßige Preise).

Frl. Buschwald,
Podgórn 14 II. Ebg. rechts

Neu! Neu!

Sofort lieferbar!

Wir empfehlen zur Anschaffung: Otto, In kanadischer Wädnis, Klettner, Im grünen Rod, Mischler, 2 ie Bestimmung des Dingerbedürfnisses, Nowacki, Praktische Bodenhandlung, Kling, Leisfaden der Dingerlehre, Wagner, Anwendung künstlicher Düngemittel, Seidner, Der praktische Betrieb des Düngemittelbetriebes, Goldknecht, Knaurs Rübenbau, Bindel, Die Lupine, Kuhnert, Der Flachs, Bornemann, Die wichtigsten landw. Unkräuter, Ostbrod, Die Ri. Viehzucht, Schönewald, Der Ratgeber beim Pferdefuhr, Steuert, Das Buch vom gesunden und kranten Gaudier, Petri, Das Schreiner des Landwirts, Wölfer, Schiffs Handbuch der Landwirtschaft, Barch, Jagdkalender für 1925, Wengel v. Bengel, Landwirtschaftlicher Kalender.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Abt. Verlagsbuchhandlung, Poznań, Zwierzyńska 6.

2 tatonischen haus Danzig Neugarten braucht Schwestern. Eogl. gläubige Mädchen kommt in Jesu Dienst! Werdet feste Glieder unserer Schwesterngemeinschaft! Eintritt jederzeit. Redlichen, treuen Gesellen Ausstattungsbeim Eintritt. Welches Euch jogleich! Selig, wer Jesu dient!
Matth. 25 v. 40.

Echt westfälische Pumpernickel



In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche zu haben. Generalvertreter i. Polen und Freistadt Danzig:

B. Schmidt, Poznań, Wierzyńska 15. Tel. 51-51.

Gesunder Landwirt, Anfang 30er, Größe 1,75, Vermögen 40.000 zt., wünscht

Einheirat

in Landwirtschaftsbefäh. Junge Damen, möglichst unter 30 Jahre bitte ich, sich vertrauensvoll um G. 1213 an die Geschäftsstelle des Blattes zu wenden. Verschwiegenheit Ehrensache.

Möbl. Zimmer

an besserem Herrn per 1. 12. abzugeben. Poznań, Kręta 24. Hochparterre links (früher Kohle) eistrasse.

4 Lagerräume als

Fabrikations-Verfakt

oder Lagerraum sofort zu vermieten. Näheres

ul. Przemysłowa 27 I.

1-2 möbl. Zimmer m. voller Pension, evtl. ohne in best. Hause vom 1. 12. zu vermieten. Jeder Komfort. Poznań, ul. Brzeznicza 7 III.

Witwe, 35 J., ehrlich und zuverlässig, sucht leeres Stübchen, wofür sie Hausarbeit übernimmt oder auch Stelle als Haushälterin. Angeb. unt. M. 1224 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Zwei anständige junge Mädchen, Schwestern, suchen freundi. Logis. Angeb. unt. 1214 an die Geschäftsstelle des Bl. erb.

M. Breskin, Łódź

Piotrkowska 6, m. 23, I-sze piętro.

Fabriklager der Tow. Akc.

„Jakób Hirsberg i Wilezyński in Łódź“

„Teodor Hüffer i S-ka“ in Łódź

und anderer

erstklassiger in- und ausländ. Fabriken empfiehlt:

a) Herren-, Damen- und Kinder-Trikotwäsche,
b) Unterröcke, Westen, Kaftans, Hemden und Unterbekleider,

c) Bade- und Sport-Garnituren,
d) Gewirkte Tücher, Doppeltücher und Plüds,
e) Strümpfe, Handschuhe und Taschentücher.

Fabrikpreise. Engros-Verkauf.

Gute Existenzen Wohnhaus

mit ausgebautem Boden, für Kolonial- und Manufakturwaren-gehandelt geeignet, mit sofort freierwerdender geräumiger Wohnung; außerdem massiver Getreidepeicher mit Düngemittelschuppen, direkt am Bahnhof Alstrunz gelegen, für Getreide, Düngemittel- und Kohlenhandel, sofort wegen anderer Unternehmungen zusammen oder auch getrennt veräußerlich. Alstrunz ist Dorf, hat evangl. u. kath. Kirche und Schule und ist Verkehrszentrum aller naheliegenden Dörfer.

Paul Schönfeld, Alstrunz, Str. Glogau.

Ankäufer u. Verkäufer

Schafwolle

kauft zum Höchstpreise und tauscht gegen Strickwolle und Wollwaren.

Przemysł Wielki, W. Olszański,

POZNAŃ, św. Marcin 58.

2 Häuser

im Zentrum Schreidermühls, mit freierwerdender Wohnung, eignen sich zu jedem Unternehmen,

sos. zu verkaufen.

Angeb. unt. 410 a. d. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Wir empfehlen antiquar. gut erhalten, folgende ältere Jahrgänge

Aus dem Ostlande

gebunden: Jahrgänge: 1914, 1916. Verlagsbuchhandlung der Posener Buchdruckerei Verlagsanstalt T. A. Poznań, Zwierzyńska 6.

Gut erhaltenes

Schafelpferd (in Leder)

preiswert zu verkaufen.

Delamora, Poznań, ul. Głogowska 108, III. Eing.

Ein Stimmungsbild aus Genf.

II.
„Le Quotidien“ Nr. 586 zeigt die Schilderung seines Genfer Verlegerstatters fort:
„Der „Saal der Reformation“ ist düster und traurig. Das „Hotel national“, in dem die Börse und die Beratungsfälle des Völkerbundes untergebracht sind, ist ein entzündender Ort. Es ist an der Grenze von Genf am Seeufer aufgebaut. Die Balkonterrasse, welche seinen englischen Garten abschließt, trägt eine weiße Steinmauer, auf welcher die Worte stehen:
Dem Gedächtnis des Präsidenten Wilson.
Dem Begründer des Völkerbundes.
Neben dieser Inschrift hat man kleine Körbchen angebracht. Eine Passantin vor mir steckt Blumen hinein.
Hier herrscht kein Verkehr, kaum einige Spaziergänger am Rande des Bahns. Man muß, um das Leben zu finden, in das Haus hineingehen.
Auf der anderen Seite sind zwei Tore und ein Gitter. Dies dürfte die belebteste Ecke in Genf sein. Automobile rattern. Menschen kommen und gehen und tragen Aktentaschen voller Dokumente mit sich.
Alle Fenster stehen offen. Man hört von der Straße ein einträgliches Geräusch gleich dem von Wasser, das aus der Traufe läuft. Man möchte sagen, es regnet in dem hohen Hause. Das sind die zahllosen Schreibmaschinen, welche in allen Stockwerken, in allen Zimmern Papier schwärzen.
Und das Klingeln der Telefone macht eine andere Musik.
Das Geir der Schreibfräulein bildet übrigens eine merkwürdige Armee. Männlich gekleidet, mit kurzen Haaren. Und wenn sie überhastet tun, können sie nur streng lächeln.
Das Innere des Hauses.
Das Vestibül ist wie in einem großen, modernen Hotel. Denn es handelt sich wieder um ein Hotel: die Zimmer der Stockwerke sind in Büros umgewandelt, in den Toiletteräumen hat man die Baderwannen durch Tische und Regale ersetzt. Hier verkehrt man unbekümmert, und die Teppiche sind bis genug, daß man die zahllosen Schritte der Menge nicht hört.
Die übrigen Wandelgänge und Galerien sind möbliert wie Beranden. Es sind Biegestühle und Tische im Stile Ludwigs XV. da.
Die Fensterfronten geben nach der Terrasse, die von großen Säulen umgeben ist. Im Hintergrund ist die Bibliothek. Sie umfaßt schon Laufende von Bänden. Allein die Exzistenzen des Völkerbundes hat diese Fülle von Büchern und Broschüren gesammelt.
Die Reihe der Vestibüle führt noch zu großen Sälen, in denen die Kommissionen — öffentlich — beraten.
Diese Öffentlichkeit ist wohl das Eigentümliche, was man sehen kann. Hier sind vor allem Journalisten, das ist natürlich. Es sind aber auch Damen da: diese Damen, denen man an den Merkmalen der Wäsche und in den Färbungen der Kleider begegnet, Damen, die kein Alter mehr haben, grau gekleidet sind und weiche Güte tragen. Und ich habe keine gesehen, die nicht ein Vorgesetzter war.
Was machen die hier? Sie hören eine schreckliche, rein juristische Diskussion an. Keine Nachbarin ist eben eingeschlafen. Aber die anderen sind sehr zufrieden, dabei zu sein. Die großen Türen stehen offen, es ist kühl, und man sitzt so gut.
Alle Säle gleichen einander. Die Wände sind weiß, schiefer. Graue Teppiche bedecken den Boden, und granatfarbige Plüschvorhänge bedecken die ungeheuren Glasküren. Diese Hotelräume werden offenbar seriellweise eingerichtet.
Der Journalistenklub.
Rechts von dem großen Vestibül ist mit außerordentlicher Eleganz der Presseklub untergebracht. Der große Arbeitsaal hat rote Wände, dunkles Holzwerk, Eichenholztische, tiefe Divans — er sieht genau aus wie das Rauchzimmer eines Übersee dampfers. Hier sitzen die Journalisten, die in der Kommissionen sitzen, die in der Kommissionen sitzen.
Neben uns nimmt ein Telegraphist die Pressetelegramme entgegen. Neben dem Klub gibt es ein Postamt und die Telefonkabine, die von zwei Damen bedient werden. Sie kennen alle ihre Kunden und rufen sie mit dem Namen ihrer Zeitung.
„Monsieur le World, Sie haben zu zahlen vergessen!“
Der le World entschuldigend sich auf französisch und bezahlt mit amerikanischem Geld.
Hier trifft man alle Nationen: die Engländer, sehr gepflegt, gut gekleidet, kühl und „komfortabel“, die Belgier und die Schweizer, die einander ähneln wie Brüder, blond und von fröhlichem Humor, die Japaner, schweigsam und pünktlich; sie wohnen jeder Sitzung bei und betreiben emsig ihre Notizbücher; die Südamerikaner mit ihren schwarzen, glänzenden Haaren, ihren dunklen Augen, goldenen Zähnen und goldenen Brillen, schließlich auch die Deutschen, und die sind vielleicht am aufmerksamsten.
Denn Deutschland gehört zwar dem Völkerbund nicht an. Aber seine Presseagenturen halten in Genf ständig zwei Redaktionen. Die französischen Agenturen schicken nur gelegentlich welche hin.
Endlich sind da noch die amerikanischen Journalisten. Man erkennt sie an ihrer Sozialität und an ihrer emsigen Beweglichkeit, die sie wie Meteor von einer Ecke des Saales in die andere treibt. Sie verachten die Schreibfeder und gehen keinen Schritt weit ohne ihre Schreibmaschine. Sie bedienen sich dieses Werkzeuges mit wunderbarer Sicherheit, tippen zehn Zeilen, füllen zum Telegraphen, schleudern ihm das Schriftstück wie einen Fußball zu.
Das gibt einen fröhlichen Lärm. Ein französischer Kollege, der mit Liebe an seinem Tagesbericht herumfeilt, scheint verzweifelt. Es ist klar, daß der den Journalisten in der amerikanischen Form nicht versteht, für ihn schadet die Geschwindigkeit der Form.
Babel.
Hier endlich kann man die Bedeutung der Ereignisse ermessen, die wir miterleben. Alle großen Organe, welche die Gedanken über die Welt verbreiten, sind in Genf vertreten.
Vor allem sind die Telegraphenagenturen da: Havas, Schweitzer, Reuters, Stefani, Associated Press, United Press, Wolff.
Alle englischen und amerikanischen Zeitungen sind da. Sie haben ihre besten Berichterstatter geschickt: der eine spricht acht Sprachen, darunter arabisch und persisch, der andere ist nicht nur englischer Journalist, sondern er gilt in seinem Lande auch als ausgezeichnete Romanschriftsteller. Die Korrespondenten der deutschen Agenturen, von denen ich vorhin sprach, sind politisch so hervorragende Leute, daß sie vor den Türen der Versammlung eine wahre Diplomatenarbeit verrichten.
Die Journalisten haben die Gewohnheit, miteinander zu arbeiten. Der eine gibt dem anderen Auskunft, das beruht auf Gegenseitigkeit. Freilich muß man dazu einander verstehen: das gelingt in diesem Turm von Babel leicht.
Ich kann wohl sagen, daß das Französisch für die Mehrzahl eine große Hilfe ist. Viele der ausländischen Journalisten können es genügend, um eine Frage zu stellen, eine einfache Antwort verstehen zu können.
Und es gibt noch andere Sprachen. Ich hörte einen wunderbaren Satz: englische, deutsche und französische Worte waren allgemein gemischt.
Der polnische Abgeordnete, an den diese Ansprache gerichtet war, verstand vollkommen, was man ihn fragte. Er antwortete auf die einfache Weise der Welt: auf polnisch. Denn das war die eigentliche Sprache des Fragestellers.“

Dr. Edeners Heimkehr.

Infolge des herrschenden Nebels ist die Fahrt des „Columbus“, der den Kapitän Dr. Edeners vom Z. R. III von seiner Amerikareise nach Bremerhaven zurückbringen soll, um einige Stunden verzögert worden, so daß mit seiner Ankunft erst nach 10 Uhr abends zu rechnen war. Im Hafengebiet warteten große Menschenmengen auf die Ankunft des „Columbus“.
An Bord des „Columbus“.
Zur Begrüßung des aus Amerika zurückkehrenden erfolgreichen Führers des Z. R. III, Dr. Edeners, waren, wie uns ein Telegramm meldet, heute nachmittag Vertreter des Reiches, des Senats, der Presse und der Wissenschaft dem Dampfer „Columbus“ bis zum Leuchtturm Roter Sand entgegengefahren.
Dr. Edeners dankte mit bewegten Worten für die großen, ihm bereiteten Ehrungen. Es sei nicht sein eigener Ruhm, sondern der Erfolg deutschen Geistes, deutscher Technik und der Triumphe des nationalen Gedankens.
Aus Edeners Worten lesen wir das Gefühl eines schlichten und aufrechten Mannes. Er ist nicht in Amerika geblieben, wo er auf seinem unsterblichen Ruhm hätte ausruhen können; er ist zurückgekehrt, um weiterzubauen an dem großen Werke.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 25. November.
„Minna von Barnhelm.“
Am Sonnabend, dem 29. November, wird die Kreisstadt Samter den Deutschen Theaterverein bei sich zu Gast sehen. Zur Aufführung gelangt Lessings „Minna von Barnhelm“. Der Deutsche Theaterverein Posen kann die erste Aufführung nicht in Posen veranstalten, da der Zooaal renoviert wird. Darum muß die Aufführung in unserer Stadt bis nach der Renovation zurückgestellt werden. Über Lessings unsterbliches Werk, das Generationen überdauert hat und noch Generationen überdauern wird, soll ein ausführliches Wort in der Besprechung gesagt werden. Heute sei verraten, daß die begabtesten Posener Kräfte des Theatervereins mitwirken werden, und daß Samter selbst ebenfalls seine besten und beliebtesten Mitwirkenden stellen wird. Die Leitung hat Frau Nina Starke, die auch die Titelrolle der „Minna“ spielen wird. Neue Dekorationen werden bereits vorbereitet, und die entzückende kleine Bühne in Samter ist wie geschaffen, ein solches Werk zur rechten Geltung zu bringen. Die Aufführung wird am nächsten Sonntag in Pinne und etwas später in Neutomischel wiederholt werden.
Alles in allem, es wird ein Abend werden, der sich nicht nur in Samter, sondern auch darüber hinaus die Herzen der deutschen Volksgenossen erobern wird, und darum muß der Sundmannische Saal in Samter am Sonnabend, abends 8 Uhr, ausverkauft sein.
X Der Jahrgang 1904. Das Staronwo ruft hiermit alle in Posen im Jahre 1904 geborenen Männer auf, sich in die Einbürgerungsliste einzutragen. Die Eintragung erfolgt in den Polizeikommissariaten in den Dienststunden vom 4. Dezember bis zum 23. Dezember d. J. Bei der Stellung zur Einbürgerungsliste sind Geburtschein und das letzte Schulzeugnis mitzubringen.
Erhöhung der Renten. Der Ministerrat hat beschlossen, allen Renteneempfängern, die nicht unter das Pensionsgesetz vom 11. Dezember 1923 fallen, nämlich Eisenbahnrenteneempfänger, Kriegsinvaliden, sowie den Empfängern von Gnadenrenten, ihre Versorgungsbezüge vom 1. November ab um 7 Prozent der Septemberrenten zu erhöhen. Personen, deren Versorgung noch nicht umgerechnet worden ist, erhalten ihre bisherigen Bezüge vorläufig weiter. Ruhegehaltsempfänger, deren Bezüge bereits umgerechnet sind, und nach Punkten umgerechnet werden, wird die Versorgung vom 1. November ab gemäß dem Multiplikator 0,41 berechnen.
Briefmarken „Na Starb“ („Für den Staatschatz“). Die Ober-Post- und Telegraphen-Direktion gibt am 1. Januar 1925 besondere Briefmarken „Na Starb“ heraus. Die Marken werden zu 100 000 Stück in 11 Werten (von 1 Groschen bis 50 Groschen) mit magerechem Aufdruck in weißer Farbe „Na Starb“ — 50 Groschen“ in Umlauf gesetzt. Die Einnahme aus dem Verkauf der Wertgegenstände ist für die Aufbesserung des Staatschatzes bestimmt. Die Briefmarken (mit dem Bildnis des Staatspräsidenten) werden ohne den Aufdruck herausgegeben.
Am eine Million Kartoffeln! Über einen sonderbaren Vertrag zwischen einem Brunnenbauer und einem Bauern aus der Umgegend von Briesen soll demnächst das Gericht entscheiden. Im Frühjahr, gegen Ende der herbeizugenden Entwertungzeit, beauftragte der Landmann einen Brunnenbauer, auf seinem Gehöft eine Wasseranlage zu graben. Da die schwankende Papiermark kein zuverlässiger Wertmesser schien, kam man überein, die Gegenleistung auf eine Million Kartoffeln in der Größe von je zehn Knollen auf ein Pfund festzulegen. Jetzt, nach der Kartoffelernte, fordert der Brunnenbauer seinen Lohn. Der Landmann aber hat inzwischen errechnet, daß eine solche Menge sein ganzer Kartoffelertrag nicht ergeben hat, und weigert sich, die Entlohnung in dieser ungewöhnlichen Form zu leisten. Nun soll das Gericht in Briesen das entscheidende Wort sprechen.
Der Raut-Verein zur Förderung der akademischen Berufsausbildung veranstaltet am Sonntag, dem 7., und Montag, dem 8. Dezember (gesetzlicher Feiertag) im Bivaltino in Bromberg seine erste Mitgliederversammlung. Sie soll am 7. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, durch einen Gesellschaftsabend eröffnet werden, dem ein wissenschaftlicher Vortrag vorangeht. Zu dieser Veranstaltung können Gäste nach vorheriger Anmeldung eingeführt werden. Am 8. Dezember wird der Verein um 10 Uhr eine Vorstandssitzung und um 12 1/2 Uhr eine Arbeitssitzung für alle Mitglieder abhalten.
Hunderversteigerung. Am Freitag, dem 28. d. Mts., um 10 Uhr, findet im Staronwo Grodzke eine Versteigerung folgender Hunde statt: Ein 2 Monate alter Stubenhund (weiß mit gelben Ohren, 1 Dobermann (Mischling mit langen Ohren und weißen Akzent auf der Brust), eine Hündin (gelb und schwarz), ein Stubenhund (dunkelbraun mit weißer Brust und Pfoten), ein Wolfshund (Mischling, dunkelbraun).
Zwischen dem Verbands der Bäckerinnungen in Großpolen und dem Verband der Bäckerinnungen ist mit Gültigkeit vom 17. November ein neuer Tarif vereinbart worden. Danach erhalten ältere Gesellen 75 Groschen, jüngere 65 Groschen pro Stunde und 6 Kilo Brot mäßig. Die Beiträge für Krankenkasse und Alters- und Invalidenversicherung zahlen die Arbeitgeber. Bei vollständigem Unterhalt beträgt das Stundenlohn 50 Prozent weniger.
Die Bank Cukrowicza hat, wie die „Gazeta Pomorska“ berichtet, einen neuen Direktor erhalten in der Person des Herrn Hygumint Lypaczewski, bisher Vorstandsmitglied der Bank Magowicki in Warschau.
Durch Unvorsichtigkeit. Bei einem Umzug von der ul. Stajica 8 nach Kantata 7 wurden der A. Wandel 12 silberne Rössel und Messer im Werte von 150 Zloty gestohlen.
Angefundigste Wahrheit. Gestern abend um 8 Uhr 15 Min. wurde in einem Wagen der elektrischen Straßenbahn Nr. 1 der Taschendieb Stanislaw Ganin in dem Moment verhaftet, als er einem Fahrgast die Reizstoffe ausstecken und die Briefstapel rauben wollte. Ganin wurde am 17. 11. 1897 in Warschau geboren. Er ist einer von den vielen, die aus der Reichshauptstadt ihre Tätigkeit nach Posen verlegt haben.
Juweli Gold. Seltenes Gold hatte ein Goldschmied Michal Goraliski in der ul. Generala Koszupskiego 15. Auf bisher unbekannter Weise sind ihm 900 deutsche Goldmark abhanden gekommen.

ohne daß irgend ein gewaltsamer Einbruch in die Wohnung verübt worden wäre.
Unter Kollegen. Bei der Firma Komakowski u. Söhne, in der ul. Przemyslowa 32, wurde einem Arbeiter während der Arbeitszeit das gesamte Barvermögen in Höhe von 64 Zloty gestohlen.
Einbruch. In der Kujawskajastraße 15 drangen unbekannte Diebe durch den Keller in die Wohnung von Ludwig Sitowski und raubten Silbergeschirr, gezeichnet mit dem Monogramm S. D., und einen Herrenpelz im Gesamtwert von 500 Zloty. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur, doch ist eine energische Untersuchung eingeleitet worden.
Wohnungseinbruch. Unbekannte Diebe drangen in die Wohnung M. Deglers, in der ul. Dobrowskiego Nr. 36, ein und raubten einen Pelz, einen schwarzen Anzug, einen granatblauen Rock und ein Paar schwarze Schuhe, insgesamt ungefähr 1000 Zloty im Werte. Die Diebe sind unerkannt entkommen.
* Bromberg, 23. November. In den ehemaligen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalten (Kaiser-Wilhelm-Institut), die befalligig abgebaut bzw. nach Leiden in Schlesien übergeführt worden sind, bestand seit einiger Zeit ein Internat für Knaben gefallener Soldaten resp. für Knaben, deren Eltern bei dem Völkervereinfall von ihrer Scholle vertrieben worden sind. Die Knaben besaßen dort Wohnung und Unterhalt und wurden je nach Anlage und Begabung nach Abolvierung der Volksschule irgend einem Beruf zugeführt. Das Internat soll jetzt, wie es heißt aus Mangel an Mitteln, aufgelöst werden.
* Dalsowo 21. November. Ein tödlicher Unfall hat sich hier ereignet. Der 28-jährige Sohn Franciszek des Konwits Brzychowski stand auf dem mit Getreide beladenen Wagen und stieg sich dabei auf eine Gabel, mit den Fingern nach oben. Plötzlich zogen die Pferde an, Franciszek verlor das Gleichgewicht und fiel so unglücklich auf die Gabel, daß die Fingern ihm in den Hals und Brust drangen. Da die nicht zur Stelle war, vermochte der Verunglückte sich noch selbst von der Gabel zu befreien, starb aber bald darauf.
* Samter, 24. November. Den Posten eines Kreisarztes hat Dr. Rutkowski übernommen, bisher war er Kreisarzt in Wilkowo.
Aus Kongresspolen und Galizien.
* Brzeziny, 22. November. Auf bestialische Weise ermordete im Dorfe Szyberja (Gemeinde Wroga Dolna, Kreis Brzeziny) der 20-jährige Landwirtssohn Jozef Stachowski die in demselben Dorf wohnhafte 21-jährige Sophie Lasta, die seit einigen Monaten mit dem St. in einem Verhältnis lebte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Stachowski, der einen Ekel für die Ehe, erklärte ihr, er könne sie nicht heiraten, und gab ihr 10 Zloty und den Rat, das heimliche Leben zu zerstoren. Zu einem Eingriff war es indessen zu spät; als das junge Mädchen in das Dorf zurückkehrte, setzte sie ihren Geliebten davon in Kenntnis, beruhigte ihn jedoch und erklärte, sie werde aus Liebe zu ihm den Vater des Kindes nicht verraten. Am Freitag forderte St. das junge Mädchen auf, einen Spaziergang mit ihm zu machen. Unterwegs hat er sie um einen Kuß; als Sophie L. den Kopf zurückzog, zog er blitzschnell ein Messer aus der Tasche und schnitt ihr den Hals durch; darauf verletzete er ihr noch mehrere Schläge und warf die Leiche in einen in der Nähe befindlichen Bächen. Nachbarn, die Hilferufe vernommen hatten, ergriffen den Mörder und zogen die Leiche des bedauernswerten jungen Mädchens aus dem Brunnen. Stachowski wurde nach Lodz gebracht. Mit Mülle konnte der Verhaftete vor einer Jury des Dorfbewohners bewahrt werden.
* Danzig, 23. November. Ein Kreisamtskonflikt ist im Kreise Danziger Höhe infolge der Festsetzung der Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1924 ausgebrochen. Diese Angelegenheit beschäftigt nun schon seit über einem halben Jahr die Kreisverwaltung, ohne daß es zu einer Regelung kommen konnte. Der Bezirksauschuss in Danzig hat sich veranlaßt, den Kreisratbeschluss vom 10. April d. J. zu beanstanden, wonach beschlossen worden war, die Gemeinden und Gutsbezirke des plattens Landes mit 70 000 Gulden Kreisabgaben mehr zu belasten als die großen Vorortgemeinden Oliva, Chra, Prast, Gmiaz und Buntan. Hierauf unterbreitete der Kreisratbeschluss dieses Kreises der Kreisverwaltung einen neuen Antrag, diese Mehrbelastung des plattens Landes fallen zu lassen und alle Gemeinden und Gutsbezirke gleichmäßig mit einem Beitragungsmaßstabe von 8 1/2 Prozent heranzuziehen. Nach siebenjähriger Beratung am letzten Donnerstag im Kreisrat Danziger Höhe konnte aber erneut keine Regelung gefunden werden, da die Opposition gegen den neuen Kreisratsbeschlussantrag — die Vertreter der Vorortgemeinden und die linksparlamentarischen Abgeordneten — auf ihrem ursprünglichen Beschlusse der Mehrbelastung des plattens Landes mit Kreisabgaben verharrete, und darauf Beschlussfähigkeit durch Verlassen des Sitzungssaales herbeiführte. Es bleibt nun abzuwarten, ob sich der neu einzuberufende Kreisrat in seiner Beschlussfassung abends in Widerspruch zu dem Danziger Bezirksauschuss setzen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 22. November. Die 4. Strafkammer verurteilte den Maler Franciszek Michalal zu einem Jahre Zuchthaus, Michalal, der schon 16 Mal für verschiedene Vergehen vorbestraft ist, hatte aus einem verschlossenen Koffer ein Stück Bleirohr gestohlen.
Posen, 24. November. Vor der 2. Strafkammer stand am 15. d. Mts. Josef Bartosz zur Aburteilung. Am 5. Juni d. J. hat Bartosz auf dem Wege bei Krzywonin den Matrosen mit vor gehaltenen geladenen Revolver gezeugt, ihm sein Fahrrad zu überlassen, das er dann in Posen für 80 Millionen Mark verkauft hatte. An demselben Tage begegnete Bartosz auf dem Wege zwischen Krzywonin und Przemyslowa die Frau Magdalena M., die er unter Todesbedrohung vergewaltigte. Endlich hat B. der Posener Mollerei 2240 000 Mark unterschlagen. Bartosz hat alle Straftaten eingestanden, bestritt aber, Gewalt oder Bedrohung angewandt zu haben. Unter Berücksichtigung seiner Jugend und bisheriger Unbescholtenheit verurteilte das Gericht Bartosz zu 3 Jahren Gefängnis und häuslichem Erwerb.
Dieselbe Strafkammer verurteilte am 12. d. Mts. Antoni Jajerski zu 17 Monaten Gefängnis und 5-jährigem Erwerb, Florian Nagaja zu 5 Monaten, Wladyslaw Jajerski zu drei Monaten, Witalis Jydrowicz zu 2 Monaten und Leon Gdosa ebenfalls zu 2 Monaten Gefängnis. Die sechs-jährige Wanda hatte im Januar und Februar d. J. verschiedene Diebstähle verübt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Belegausweise kostenlos, über ohne Gewähr erteilt. Jeder Aufsatz ist ein Briefumschlag mit Briefmarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.
A. G. in B. Der in dem Wiener Verträge aufgestellte Abwanderungszwang bezieht sich ausschließlich auf Optanten. Alle anderen Reichsdeutschen, die in Polen leben, auch diejenigen, die auf Grund ihrer Geburt polnische Staatsangehörige geworden sind und auf die polnische Staatsangehörigkeit verzichtet haben, werden durch den Wiener Vertrag bezüglich ihres Aufenthaltes hier nicht betroffen und können, falls sie nicht von Polen als lästige Ausländer betrachtet werden, hier bleiben. Dabei sei nochmals darauf hingewiesen, daß als lästige Ausländer nur derjenige angesehen werden kann, der entweder der öffentlichen Armenfürsorge zur Last fällt, gerichtlich bestraft worden ist oder sich politisch staatsfeindlich betätigt hat. Jeder Reichsdeutsche, der hier wohnt, kann also selbst dafür sorgen, daß er nicht ausgewiesen wird, indem er sich davor hütet, mit den Strafgesetzen in Konflikt zu kommen oder sich staatsfeindlich zu betätigen.

